

Da haben wir alle mal durchmüssen

Prof. Dr. Dietrich Sahrhage zum 80. Geburtstag

Vortrag zum Fest-Kolloquium am 5. Februar 2007

Gotthilf Hempel, Kiel

Hempelkiel@t-online.de

„Da haben wir alle mal durchmüssen“ sagte Kurt Schubert vor fünfzig Jahren und verschwand in der Fahrleiterkammer der funkelneuen „Anton Dohrn“. Die weitere Aufarbeitung des Fanges überließ der oberste Heringsforscher der Republik seinen beiden technischen Assistentinnen, von der Besatzung liebevoll „Heringsmiezen“ genannt.

FFS „Anton Dohrn“

Für uns alle war die Indienststellung der „Anton Dohrn“ 1956 ein großes Fest gewesen, denn vorher hatten wir auf Fischereifahrzeugen und dem Fischereischutzboot „Meerkatze“, unter weitaus schwierigeren Verhältnissen gearbeitet. Für Fischbrutuntersuchungen stand auch die alte „Gauss“ des Deutschen Hydrographischen Instituts

zur Verfügung. Dessen Präsident Böhnecke war als alter „Meteor“-Fahrer der Meeresforschung sehr verbunden. Gemeinsam mit seinem wissenschaftlichen Team Dietrich, Josef, Kalle und Tomczak lud er schon 1952 und 1953 Universitätskollegen wie Bückmann und Krey mitsamt ihren Assistenten zu Fahrten in die Nordsee ein. Damit wurde der Grundstein zur guten Kooperation zwischen den Bundesanstalten und den Universitäten gelegt, die die deutsche Meeresforschung bis heute auszeichnet.

Jungforscher

Schubert richtete seinem trostreichen Ausspruch an uns Jungforscher, die über Wind und Wetter, die Muffeligkeit des Kapitäns und über die vermeintliche



Das Fischereiforschungsschiff *Anton Dohrn* vor seiner 100. Reise (27. 9. bis 30. 10. 1966) am Liegeplatz in Bremerhaven.



Teilnehmer des Populationsdynamik-Kurses 1957 in Lowestoft:

1 Bolster, England, 2 Clarke, England, 3 Ostvedt, Norway, 4 Gibson, Ireland, 5 Boerema, Holland, 6 Jonsgard, Norway, 7 Lindström, Sweden, 8 Percier, France, 9 Hancock, England, 10 Jones, Scotland 11 Vibert, France, 12 Monteiro, Portugal, 13 Laws, England, 14 Holt, England, 15 Sahrhage, Germany, 16 Larraneta, Spain, 17 Jonsson, Iceland, 18 Hylen, Norway, 19 Bratberg, Norway, 20 Hodder, Canada, 21 Aasen, Norway, 22 Gulland, England, 23 Dragesund, Norway, 24 Keir, ICNAF, 25 Andersen, Denmark, 26 Hempel, Germany, 27 Parrish, Scotland, 28 Beverton, England, 29 Baird, England.

Unsinnigkeit der Stationspläne maulten: Er meinte damit Dieter Sahrhage und mich, aber auch den Bordbiologen Reimer und den Bordozeanographen Wolfgang Krauss, der bald vorzog, als theoretischer Ozeanograph berühmt zu werden. Wir alle waren wissenschaftliche Tagelöhner, ohne dauerhafte Verträge. Ich nahm mir damals vor: „Spar dir später diesen Spruch, denn er ist für die Jungen kein Trost.“ Daran will ich mich jetzt halten, wenn ich über Dieter Sahrhage und mich und die deutsche Fischereiforschung in den 1950er bis 1970er Jahren spreche.

Gerhard Meseck

Natürlich wollte der für die bundesdeutsche Fischerei zuständige Ministerialdirigent Dr. Meseck mit seinem neuen Schiff Staat machen und mit ihm die Rückkehr Deutschlands in die internationale Meeresforschung feiern. So schickte er „Anton Dorn“ zum ICES nach Kopenhagen und zur Tagung der ICNAF nach Lissabon. Er befahl die Unternehmen wie ein Großadmiral. Dieter Sahrhage und ich fuhrten als Konferenzteilnehmer mit und mimten auf der Fahrt etwas Forschung. Bei Empfängen im Hafen wurden wir als Garderobenfrauen eingesetzt, was mir eine Krone Trinkgeld von einem Diplomaten eintrug. Auf der Fahrt nach Lissabon spielten Dieter und ich das beliebte Denkspiel aller Jungwissenschaftler: Wer soll Nachfolger der alten Garde werden? Uns hat aber niemand gefragt. Für Stellenbesetzungen gab es noch keine Ausschreibungen und mitbestimmende Institutsräte.

Lowestoft-Kurs 1957

Für unsern Jubilar und mich bedeutete der internationale populationsdynamische Kurs in Lowestoft 1957 den Einstieg in die moderne Fischereibiologie. Wir waren ja beide gebürtige Landbiologen. Dieter hatte über Silberfischchen und ich über Käfer und Heuschrecken promoviert. Das fischereibiologische Grundwissen und methodische Handwerkszeug hatten wir uns im Wesentlichen durch „training on the job“ von den alten Meistern Lundbeck und Bückmann angeeignet. Unsere Lehrer im Lowestoft-Kurs, der vom ICES ausgeschrieben und vom englischen Fischereiinstitut betreut wurde, waren die jungen Größen der europäischen Fischereiforschung, allen voran Ray Beverton und Sidney Holt. Die ebenfalls meist jungen Teilnehmer kamen aus allen ICES-Staaten. Die damals entstandenen Bekanntschaften und Freundschaften haben viel zum Zusammenhalt des ICES und zur internationalen Kooperation beigetragen, denn zwanzig Jahre später waren die meisten der Teilnehmer in ihren Heimatländern Institutsdirektoren.

Die Lebensbedingungen während des Kurses waren für uns Kontinentaleuropäer recht fremd. Der kümmerliche elektrische Kamin im Hotelzimmer musste mit Schillingen gefüttert werden. Kippers, Bloaters und zementartiger Porridge zum Frühstück waren für uns ungewohnt. Aber das machte nichts, denn wir lernten in vierzehn Tagen mehr, als je zuvor. Die Lektoren halfen

uns mit Geduld über unsere mathematischen Lücken und Sprachmängel hinweg.

Schon in Lowestoft planten Dieter und ich, das Gelernte unter Hinzunahme älterer Modelle und eigener Gedanken in einem deutschsprachigen Büchlein zusammenzufassen. Das Schreiben erwies sich aber als mühsam. Schließlich erschien 1961 in den DWK-Berichten ein langer Aufsatz *Neue Modellvorstellungen über die Dynamik der Grundfischbestände*. Es hat uns stolz gemacht, als das Institut in Lowestoft unser Einverständnis zur Übersetzung unseres Aufsatzes ins Englische einholte, weil man ihn als kritisches Kompendium für weitere Kurse verwenden wollte. Auf diese Weise nahmen dann auch die jungen Briten zur Kenntnis, dass sich vor dem Kriege auch Bückmann (1938) mit der Frage nach der Obergrenze nachhaltiger (wir nannten es „dauerhafter“) Nutzung mathematisch befasst hatte.

FAO

In der deutschen und internationalen Fischereiforschung standen die Bestandsanalyse und die Fischereihydrographie hoch im Kurs. Sie wurden von den UN-Organisationen FAO, UNESCO und IOC stark gefördert. Die FAO verfügte über einen eigenen Stab hochrenommierter Wissenschaftler wie Holt, Gulland und Boerema, die ein weltweites Netzwerk von Trainingskursen und regionalen Zentren einrichteten. Auch Dieter Sahrhage war für neun Jahre bei der FAO in Rom. Nachdem Herr Meseck und mein Chef Bückmann mir frühzeitig einen Aufenthalt in Chile verwehrt hatten, befriedigte ich später meine Reiselust als Meeresbiologe der Intergovernmental Oceanographic Commission in Paris und arbeitete kurze Zeit bei der FAO an John Gullands Abschätzung der Fischereiresourcen des Weltmeeres, z. B. der Antarktis. Die Arbeit für internationale Organisationen war sehr lehrreich: Wir lernten den Umgang mit Wissenschaftlern und Verwaltungsbeamten aus allen Kulturkreisen zu schätzen und die internationale Bürokratie zu fürchten.

Fischereigeschichte und Bestandsfluktuationen

Sahrhage und ich brachten zwei Erfahrungen in die populationsdynamischen Diskussionen ein, die wir jeweils unsern Lehrmeistern verdankten: Lundbeck hatte die Geschichte der deutschen Fischerei und die Erschließung immer neuer Fangplätze ebenso gründlich studiert wie Bückmann die starken Jahrgangsschwankungen der Fischbestände aufgrund von Jahr zu Jahr fluktuierender Brutmortalität. Die historische Dimension der Fischerei und die hohe natürliche Variabilität in der Nachwuchsproduktion haben unsere weiteren Arbeiten beeinflusst. Bei Dieter Sahrhage

wuchs sich die historische Betrachtungsweise sogar zum fruchtbaren Pensionärshobby aus.

Die Veränderlichkeit in den Beständen und ihrer Befischung fordert langfristige, methodisch einheitliche Bestandserhebungen in der Tradition der frühen Gemeinschaftsprojekte des ICES. Sahrhage hat sie in mustergültiger Form in der Nordsee durchgeführt und damit internationale Standards gesetzt. Im gleichen Sinn veranlasste ich das große ICES-Symposium 1976 in Arhus, das dank der Arbeiten von K. P. Andersen und anderer zur Geburtsstunde des Ökosystemansatzes in der europäischen Fischereiforschung wurde. Annähernd gleichzeitig liefen amerikanische Untersuchungen auf Georges Bank, aus denen Ken Sherman das Konzept der Large Marine Ecosystems entwickelte.

Entwicklungshilfe

Blenden wir zurück in die späten fünfziger und frühen sechziger Jahre. Auslandseinsätze nahmen damals in unserm Wünschen einen großen Raum ein. Für unsere Generation war ja von Jugend an das Ausland verschlossen gewesen. Die fischereiliche Entwicklungshilfe stand damals in Deutschland und international hoch im Kurs. Sie bestand im Wesentlichen aus dem Aufbau von organisatorischen und akademischen Strukturen in den betreffenden Entwicklungsländern und aus technologischem und wissenschaftlichem Nord-Süd-Transfer. Die wichtigste Grundlage bildete für uns das MSY-Modell von Beverton & Holt (1957) das auch der Hauptgegenstand der FAO-Kurse war. Es bedurfte aber großer methodischer Anpassungen an die Situationen in den Auftriebsgebieten und in den tropischen und subtropischen Gewässern mit ihrem Artenreichtum und dem Fehlen einer Saisonalität in Reproduktion und Wachstum.

Dieter Sahrhage ging für ein oder zwei Jahre nach Guinea. Die Bundesforschungsanstalt bemühte sich, die Kunst der Grundschleppnetzfisherei mit Kuttern und die damit verbundenen Bestandsaufnahmen in verschiedenen Ländern einzuführen, am wirksamsten und ökologisch folgenreichsten arbeitete Klaus Tiews im Golf von Thailand. Wenn immer ein Bundespräsident ein Entwicklungsland besuchte, schenkte er ihm einen Forschungskutter. Das Land musste dann mit Unterstützung der Bundesforschungsanstalt sehen, wie es das Schiff in Fahrt hielt und sinnvoll einsetzte. Auch in Conakry lag ein solcher Kutter, die „Hilda“ traurig an der Pier, als Dieter Sahrhage dort ankam.

Damals waren wir der Auffassung, dass die Eiweißlücke für die schnell wachsende Bevölkerung durch Fisch geschlossen werden müsse und dass die demersalen Bestände am besten durch Grundschleppnetze zu befischen seien. Für die pelagischen Bestände experimentierte die Bundesforschungsanstalt mit Schwimmschleppnetzen, weil wir in Deutschland mit

Ringwaden nicht vertraut waren. Heute sehen wir in solchem Technologie- und Knowhowtransfer die Gefahr der Zerstörung der Fischbestände und der ökonomischen Strukturen der Küstenbevölkerung.

Antarktis

Parallel zur fischereilichen Entwicklungshilfe nahm der Expansionsdrang der Hochseefischerei in West- und Ostdeutschland wie in den Ostblockländern, Spanien und Japan stark zu. Die Erschließung neuer Fangplätze *further and further South and deeper and deeper down the continental slope* beschäftigte die Fischereibiologen, Fangtechniker und Fischverarbeiter der Bundesforschungsanstalt für Fischerei. Diese Bewegung kulminierte in den Antarktisexpeditionen der „Walther Herwig“ und der sie begleitenden Fang- und Fabrikschiffe in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre. Dabei kam es dank des Engagements von Dieter Sahrhage zu einer engen Zusammenarbeit der BUFO mit den Fischereibiologen des IFM in Kiel bei den Forschungen an den Fisch- und Krillbeständen. Diese Expeditionen und ihre Auswertung waren - gemeinsam mit gleichzeitig laufenden Arbeiten der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe - die wichtigsten Auslöser für die Gründung des Alfred-Wegener-Instituts und des Instituts für Polarökologie. Es war nur ein Zeitfenster von etwa einem Jahrzehnt, in dem die westdeutsche Ressourcenpolitik und die Außenpolitik große staatliche Investitionen in die Polarforschung

veranlassten. Dieter Sahrhage war der erste, der auf den Wagen sprang und ihn geschickt lenkte.

Fahrtleiter

Aber zurück zur alten „Anton Dohrn“ und unseren frühen, gemeinsamen Reisen. Damals schworen wir uns: *„Wir wollen gute Fahrtleiter werden“*. Ob Dieter das gelungen ist, weiß ich nicht, denn ich bin nie unter Dieter Sahrhages Fahrtleitung gefahren, wie er nicht unter mir. So müssen wir das Urteil den hier anwesenden Teilnehmern über von uns geleitete Fahrten mit „Anton Dohrn“, „Walther Herwig“, „Meteor“ und „Polarstern“ überlassen. Vielleicht sagt daraufhin mancher unter Ihnen seinen jungen Leuten: *„Ja, ja, da haben wir alle mal durch müssen“*. Auf mich träfe solches Stöhnen wahrscheinlich eher zu als auf Dieter Sahrhages Fahrtleiter-Stil, denn er brachte alle Voraussetzungen für einen guten Fahrtleiter mit: Erfahrung, großes Wissen, ein ausgleichendes Wesen, Konzilianz, Konsequenz und große Verlässlichkeit. All das habe ich an Dieter Sahrhage seit 50 Jahren geschätzt. Nur seine Frau Eike kennt ihn länger – und dafür kriegt sie einen Blumenstrauß.

Herzlichen Glückwunsch dem Geburtstagskind und vielen Dank den Organisatoren für die schöne Veranstaltung mit vielen alten Freunden und Bekannten.